

EU anders – aber wie?

■ HUBERT FEICHTLBAUER



Hubert Feichtlbauer, ehemals Chefredakteur des Kurier, der Furche, Vorsitzender der Plattform „Wir sind Kirche“, Mitglied der Missbrauchskommission.

Um Europa zu retten, hat Rudolf Mithöner im letzten Quart empfohlen, „den Nivellierungstendenzen der emphatischen Pro-Europäer entgegenzutreten und der ursprünglichen Erfolgstrias Freiheit, Vielfalt, Wettbewerb wieder mehr Geltung zu verschaffen“. Haben uns die Wahlen ins EU-Parlament am 25. Mai diesem Ziel nähergebracht? Der erste Eindruck legt ein Ja nahe. Der zweite kapituliert vor der Unmöglichkeit, höchst unterschiedliche und auch widersprüchliche Strömungen überhaupt auf einen gemeinsamen Deutungsnehmer zu bringen.

Überholtes Rechts/Links-Schema

Das längst auch aus anderen Gründen weitgehend überholte Rechts/Links-Schema eignet sich dafür kaum. In Frankreich raubte Marine Le Pens Front National nicht nur den gedemütigten Sozialisten den Atem. Jenseits des Ärmelkanals wurde die United Kingdom Independence Party (UKIP) zur stärksten Partei in Großbritannien. Ist sie rechtspopulistisch? Oder radikalliberal? Und wie schafft sie es, auch Teile von Labour zu demolieren? In Italien feierte der Sozialdemokrat Matteo Renzi einen Kantersieg gegen Berlusconi und selbst den charismatischen Narren Beppe Grillo.

Die Gleichung „Regierende abgestraft, Oppositionelle gewannen“ reicht gleichfalls nicht, denn im großkoalitionären Deutschland verlor die CSU einen Teil ihrer Mehrheitsmarge, während die SPD dazugewann. Dagegen war das Ergebnis für die schon halb todgeweiht geglaubte ÖVP trotz leichter Verluste ein Triumph. Also ein Erfolg von Personen über Parteien? Geert Wilders in den Niederlanden ist nicht der einzige Gegenbeweis. Siegen bekannte Fernsehgesichter? Schlag' nach bei Eugen

Freund! Und bei Othmar Karas, dem die meisten Medien nicht genug farblose Fassade umhängen konnten!

Unterschiedliche Gründe für Wahlergebnisse

Fazit: Zu jedem nationalen Ergebnis haben unterschiedliche Faktoren beigetragen. Oft überwogen innenpolitische Motive, vor allem bei Oppositionsparteien. Dass auch deren Bäume nicht in den Himmel wachsen, erwies sich nicht nur in Österreich. Haben Wähler vielleicht doch Sinn für Substanz in der Politik? Dass allem Unbehagen zum Trotz die hiesige Wahlbeteiligung von 2009 (rund 45%) zumindest gehalten wurde, ist ähnlich erfreulich wie der Hinweis, dass drei Viertel der Stimmbürger die EU zwar ändern, aber nicht verlassen möchten.

Mit oder ohne die Briten?

Gefragt ist mehr Subsidiarität. Das aber heißt mehr europäischer Gleichschritt in wichtigen Fragen (Bankenregulierung, Außen-, Asyl-, Sicherheitspolitik), weniger Europa in weniger wichtigen (Stichwort Bürokratie). Soll es mehr EU von unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit geben (konkret: ohne Großbritannien) oder braucht Europa die Briten mehr als Geschlossenheit? Das steckt ja viel mehr hinter dem Konflikt um den künftigen Kommissionspräsidenten als Merkels angebliche Furcht vor Jean-Claude Juncker!

Und natürlich muss das Wahlergebnis auch in Österreich innenpolitische Konsequenzen haben. Steuerreform erst, wenn das Geld dafür da ist – geschenkt! Aber zumindest Intensivarbeit an einem großen Konzept sollte längst laufen. Und da müssen alle Parteien heilige Kühe schlachten! ■